

Conception : BANQUE ELVi
emlyon BS - ESCP BS – ESSEC – HEC Paris

OPTIONS : SCIENTIFIQUE, ÉCONOMIQUE, TECHNOLOGIQUE et LITTÉRAIRE

PREMIÈRE LANGUE

Lundi 3 mai 2021, de 8 h. à 12 h.

ALLEMAND – ANGLAIS – ESPAGNOL

Traductions et Expression écrite

Durée : 4 heures

N.B. :

Les candidats ne doivent faire usage d'aucun document, dictionnaire ou lexique ; l'utilisation de toute calculatrice ou de tout matériel électronique est interdite.

Si au cours de l'épreuve, un candidat repère ce qui lui semble être une erreur d'énoncé, il la signalera sur sa copie et poursuivra en expliquant les raisons des initiatives qu'il sera amené à prendre.

En matière d'orthographe, les graphies antérieure et postérieure à la réforme sont acceptées.

ALLEMAND LV I

TRADUCTION DE L'ALLEMAND EN FRANÇAIS

Die letzten Wochen hatte Jonas damit verbracht, seine Agentur abzuwickeln. Vier Jahre lang hatte er Experten für Fachveranstaltungen vermittelt – kluge-koepfe.de –, die meisten Köpfe waren zwar wirklich klug, aber voll mit totem Wissen, Statistikzeug, sauber auf die jeweilige Branche zugeschnitten, bei Bedarf aktualisiert. Kluge Köpfe konnte alles bieten: Ärzte, Philosophen, Manager, Wirtschaftsberater, Soziologen.

Wenn die Welt auf einem mehrtägigen Symposium oder im privaten Rahmen mit einflussreichen Freunden erklärt werden musste, rief man Jonas Becker und sein Team an, das einem auf der Website unter »Wer wir sind« entgegenlächelte. Miriam, Frank, Fabian und Corinna, die Frau, mit der Jonas seit elf Jahren zusammenlebte – jeder Einzelne von ihnen war die Verbindlichkeit selbst.

Miriam hatte nach zwei Jahren gekündigt, nachdem sie eines davon in Elternzeit gewesen war. Ein Jahr später ging Frank als Gastprofessor in die USA, weil er sich selbst für den klügsten Kopf hielt. Mit Fabian und Corinna hielt Jonas noch eineinhalb Jahre durch, dann wurden die Anfragen weniger, weil die Köpfe, die sie hatten, alle durchprobiert und so gut wie verbraucht waren. Sie hatten irgendwie vergessen, sich neue Köpfe ins Angebot zu holen.

Und Corinna und er hatten vergessen, dass es außer den Köpfen noch etwas geben müsste, das sentimentale Naturen Herz nannten oder Seele oder was auch immer das Wort sein mochte für das, was ihnen beiden abhandengekommen war.

Es war so, als wären sie unablässig im selben Zimmer, ohne einander aus den Augen zu verlieren. [...] Es war so offensichtlich, aber weder sie noch Jonas merkten, dass sie dabei waren, nicht nur die Agentur, sondern auch ihr gemeinsames Leben abzuwickeln.

Hilmar Klute, Oberkampf, Kiepenheuer & Witsch, 2020

En matière d'orthographe, les graphies antérieure et postérieure à la réforme sont acceptées.

ALLEMAND LV I

TRADUCTION DU FRANÇAIS EN ALLEMAND

La radio était trop forte, comme chaque matin. Il la maintenait allumée en permanence. Le silence devait lui faire peur pour qu'il l'allume dès son réveil, à peine posé le pied par terre. Je m'y étais plus ou moins habituée. Certains jours, il m'arrivait même de l'imiter, de la mettre à plein volume, ou de l'écouter toute la nuit pour combattre une insomnie, peu habituée au vide désormais.

Nous habitons une rue minuscule, aucune voiture ne la traverse. La plupart du temps, on croirait vivre en rase campagne plutôt qu'en centre-ville. Sans la musique, les nouvelles, et ces bavardages incessants, la quiétude envahirait l'appartement, nous laissant presque aussi isolés qu'au milieu d'un lac gelé.

De temps en temps, un livreur passe en scooter, et déchire ce silence. [...] Sinon, rien, les talons des femmes qui claquent sur les pavés le samedi soir, et c'est tout. J'ai parfois l'impression d'habiter nulle part, d'être absente moi aussi.

Un rayon de lumière grise traversa la pièce, si faible qu'on aurait pu penser que le soleil venait de se lever, ou qu'il était déjà cinq heures du soir. Je m'installai à la table de la cuisine, sans allumer le plafonnier, préférant laisser au jour une chance de s'éclaircir.

Isabelle Carré, Du côté des Indiens, Grasset, 2020

ALLEMAND LV1

EXPRESSION ÉCRITE

En matière d'orthographe, les graphies antérieure et postérieure à la réforme sont acceptées.

Wie geht Konsumgesellschaft ohne Konsum?

Schon vor Corona war unser Verhalten diskussionswürdig: Wir kaufen zu viel und nutzen oft nicht, was wir gekauft haben. Aber müssen wir nicht genau das tun, um unseren Wohlstand zu erhalten? Thesen für einen neuen Blick auf die Ökonomie.

Spätestens im 20. Jahrhundert ist der Konsum zur Bürgerpflicht geworden – und die Konsumkritik erlebt eine Renaissance. In seinem einflussreichen Bestseller „Gesellschaft im Überfluss“ von 1958 betonte der US-amerikanische Ökonom John K. Galbraith 1958, dass moderne Konsumgesellschaften eben nicht bloß menschliche Grundbedürfnisse befriedigen, sondern zur Steigerung des wirtschaftlichen Gewinns immer auch künstliche Bedürfnisse nach zusätzlichen Dingen schafften. Das war die Zeit, in der die amerikanische Fernsehserie „Mad Men“ spielt, in der Influencing noch Reklame hieß und in der es genau darum ging: Bedürfnisse zu wecken statt nur zu befriedigen. (...)

Der Lockdown brachte eine besondere Form der Bedürfnisprüfung mit sich. Die Antworten auf die Frage, was unverzichtbar ist, fielen national unterschiedlich aus, aber nahezu überall zeigte sich neben der Besorgnis auch eine Art Lust am Inne- und Maßhalten. Wird nach Corona das Kaufverhalten wieder recht schnell auf das Niveau zurückkehren, wie es vor der Krise war? (...) Oder beginnt ein neues Spiel auf einem niedrigeren Level, das nun nach den Regeln der Konsumkritiker funktioniert? Geht der Konsum zu Ende? (...)

In den Debatten um Digitalisierung und Dienstleistung geht es oft um das Ende der (physischen) Produkte. (...) Bereits beobachtbar ist: In entwickelten Ländern werden einmal gekaufte Produkte immer seltener genutzt. Das gilt für Textilien, Kunst, Ferienwohnungen, Autos, Einbauküchen, Werkzeug und vieles mehr. Kleidung wird – oft ungetragen – in Secondhand-Läden entsorgt (...). Familien kaufen mehr Autos, fahren damit aber weniger Kilometer. Käufer von hochwertigen Einbauküchen essen mehr auswärts oder bestellen Essen bei den Lieferplattformen. Und beim Werkzeug gibt es amüsante Berechnungen, wie viel ein gebohrtes Loch in der Privatwohnung eines Hobby-Handwerkers kostet, weil die teure Bohrmaschine nur einmal benutzt wird.

Was dann? Ausgewählte Umstellungsangebote

– Es gibt Anzeichen, dass Menschen langlebige Gebrauchsgüter wieder schätzen lernen. Das erfordert Produkte, die so robust und reparaturfreundlich sind, dass sie die Zweit- und Drittvermarktung erfolgreich überstehen, sowie Plattformen, auf denen sie ausgetauscht werden können. (...)

– Bislang sind wir daran gewöhnt, dass man beispielsweise beim Fahren vom Hof des Autohändlers den höchsten Wertverlust einfährt – gerade solche Entwertungen unterstützen die Tendenz zur Umstellung von Eigentum auf Zugang. Diese Trends sind noch nicht belastbar, da die meisten Geschäftsmodelle von Hersteller-Firmen oder Private-Equity-finanzierten Plattformen noch keinen Wirtschaftlichkeitstest bestanden haben. Bei allen Abo- oder Sharing-Modellen bleibt immer die Frage der Logistik, der Wartung, der Leerzeiten und damit des wirtschaftlichen Risikos des Eigentümers. Entscheidend wird sein, ob Kunden bereit sind, ehrliche Preise für solche Angebote zu zahlen.

– Wie Krisen die Umstellung von physischen auf digitale Produkte beschleunigen, ist gut untersucht. Die Befunde aus den vergangenen Epidemien in Asien: In China war mit der Schweinegrippe im Jahr 2010 ein Zuwachs neuer Online-Käufer um mehr als 50 Prozent zu verzeichnen. Digitale Einkaufsplattformen wie Taobao oder JD.com florierten. In Südkorea nahm während der Mers-Infektion im Jahr 2015 das Volumen im Onlineshopping um bis zu 27 Prozent zu – und blieb auf hohem Niveau. Bei der Covid-19-Pandemie gab es im bis dahin digital zurückhaltenden Deutschland eine Explosion der Online-Bestellungen besonders von Lebensmitteln um fast 100 Prozent, und kontaktlose Girocard-Zahlungen weisen seitdem einen Zuwachs von 50 Prozent auf.

– Die Dominanz des Digitalen ist für die Politik von besonderem Interesse, weil Plattformen, Händler und Software-Häuser die Corona-Gewinner waren und bleiben – im Westen also Google, Apple, Facebook, Amazon, Microsoft. Aktuell shoppen 34 Prozent der Deutschen online mindestens einmal die Woche, bei der Generation Y sind es sogar 41 Prozent. Von Amazon angereizte Prime-Kunden bestellen 61-mal im Jahr bei einem Monopolisten, der 48 Prozent aller deutschen Online-Verkäufe für sich vereinnahmt. (...)

– In den späten Neunzigerjahren hatten B. Joseph Pine II und James H. Gilmore in ihrem Buch „Experience Economy“ den Trend weg vom Konsum physischer Güter und hin zu erinnerbaren Erlebnissen beschrieben. Unternehmer wie Jochen Schweizer hatten da ihr Erweckungserlebnis, er holt seit 2004 Kunden mit außeralltäglichen Erlebnissen wie Bungee-Springen aus dem offenbar erlebnislosen Dasein heraus. Inzwischen ist seine Firma an Pro Sieben Sat 1 verkauft, mit zunächst guten Prognosen: Immerhin sind 2537 Freizeitstunden im Jahr zu füllen. Im Jahr 2019 wurden in Deutschland 188 Milliarden Euro, also rund elf Prozent des Konsumbudgets, für Erlebnisse ausgegeben. Doch die Pandemie hat den Trend gestoppt, Campen, Radreisen oder die Schrebergarten-Selbstversorger-Romantik sind die Alternative zu Oktoberfesten, Karnevalssumzügen, Volksmarathon, Festival- oder Stadionbesuchen. Massen-Events werden sich zu individualisierenden Erlebnissen entwickeln müssen – von Yoga-, Ernährungs-, Therapie- oder Sport-Events bis zu intellektuell anregenden Kultur- und Wissenschaftssalons. In jedem Fall klein, fein, diskursiv und mit höchstmöglicher Präsenz – die reine Digitalveranstaltung hat nicht nur Schulkinder ermattet. (...)

– Eine weitere Umstellung ist eine Frage des Stils: Während seit den Achtzigerjahren der Lifestyle in Form von Kleidung, Autos, Wohnung und Tourismus dominierte, kommen wir – und dies interessanterweise milieu-übergreifend – zum Bodystyle. Tätowierungen haben alle Generationen, alle (Körper-)Regionen und alle Bildungsschichten erreicht. Fitness- und Gesundheitsleistungen zahlen auf das erotische Kapital ein, und zeigen eine Entwicklung, die Partnerschaftsportale ebenso umtreibt wie deutsche Krankenkassen: Der Körper wird im Zeitalter der Digitalisierung zum konsumträchtigsten Fetisch. Noch geht es dabei vor allem um die Physis, aber Kultur- und Geisteswissenschaften sollten nicht verzweifeln: Der Brainstyle wird kommen.

brand eins, von **Stephan A. Jansen**, November 2020

859 mots

Répondez en **Allemand** aux questions suivantes :

(250 mots environ pour chaque réponse)

1. Fassen Sie kurz in eigenen Worten zusammen, wie und warum sich laut des Autors unser Konsumverhalten momentan verändert.
2. Im zweiten Teil des Artikels beschreibt der Autor verschiedene Veränderungen. Wählen Sie eines dieser Umstellungsangebote aus und entwickeln Sie es mit eigenen Ideen weiter. Welche Chancen und Risiken sehen Sie dabei für die Umwandlung der Gesellschaft in Deutschland? Argumentieren Sie!

ANGLAIS LV 1
TRADUCTION DU FRANÇAIS EN ANGLAIS

A peine entrée, Norah sentit à quel point la maison était vide.

Il faisait nuit maintenant.

Le grand salon était obscur {...}

Sur les murs au crépi rugueux Norah reconnut les photos encadrées du village de vacances que son père avait possédé et dirigé et qui avait fait sa fortune.

Un grand nombre de personnes avaient toujours vécu chez cet homme orgueilleux de sa réussite, non pas tant généreux, avait toujours pensé Norah, que fier de montrer qu'il était capable de loger et d'entretenir frères et sœurs, neveux et nièces, parents divers, de sorte que Norah n'avait jamais vu le grand salon dépeuplé, quel que fût le moment de la journée où elle s'y était trouvée. {...}

Ce soir-là, déserte, la pièce dévoilait crûment la dureté de ses matériaux, carrelage brillant, murs de ciment {...}

- Ta femme n'est pas là ? demanda Norah.

Il écarta deux chaises de la grande table, les approcha l'une de l'autre, puis se ravisa, les remit à leur place.

Il alluma la télévision et l'éteignit avant même que la moindre image eût eu le temps d'apparaître.

Il se déplaçait en raclant ses tongs sur le carrelage, sans soulever les pieds.

Ses lèvres tremblaient légèrement.

- Elle est partie en voyage, laissa-t-il tomber enfin.

Oh, se dit Norah avec inquiétude, il n'ose pas avouer qu'elle l'a quitté probablement.

Marie Ndiaye, Trois femmes puissantes, Editions Gallimard 2009

ANGLAIS LV 1

TRADUCTION DE L'ANGLAIS EN FRANÇAIS

When I was at school I used to think that everyone disliked me, and it wasn't far from true. I had one friend, Roxane Weaver, but her affection was easy to discount because she was so good-natured. She would be critical of girls who smelt of sweat or had greasy hair, or spots, but that was because her mother deplored uncouthness so strongly rather than from dislike. Mrs Weaver had French ancestors. They were far back but she thought of them as being close in spirit, which was why she had given her daughter a French name. {...}

One other person at school liked me, or seemed to: the headmistress. I was flattered by her interest, enjoyed the books she lent me, and found her impressive, but I was a hypocrite when I was with her because I didn't want to resemble her. She was a scrupulous and austere woman {...}, an admirer of pure scholarship and of dedication to causes, and she wanted her school to turn out girls who would do great but unselfish things. I could see that she hoped I might be such a girl, and I knew that she was wrong.

Miss Potter's favours did me no good with the other girls, nor with the mistresses, and I knew that the adjectives most often used in connection with my name were 'conceited', 'superior', and 'affected'. That was why Mrs Fitzgerald was a comfort. She rolled down from London twice a week like a great whale, to teach us painting, and she was oblivious of the currents of feeling within the school.

Diana Athill, Don't look at me like that, Granta Books 2019

ANGLAIS LV1
EXPRESSION ÉCRITE

Donald Trump is exiting political life much the same way he entered it, pushing conspiracy theories for personal gain. Now, as then, these aren't just any old conspiracy theories, but ones that hinge on the fundamental illegitimacy of a whole class of Americans.

Trump made his first serious foray into national politics with “birtherism,” the conspiracy theory that Barack Obama was born outside the United States, making him an illegal president. It was a public expression of Trump's belief that citizenship is tied to blood and ethnicity — that some Americans are Americans, some are less so and some just aren't.

The voter fraud conspiracy to which Trump hitched his attempt to hold onto power falls under the same umbrella, an attempt to write millions of Americans out of the electorate on the basis of race and heritage, instead of just one person out of the office of the presidency. The essence of the campaign's legal and political argument, after all, is that Trump won the election, or would have, if not for mass electoral fraud, all in swing states and only then in those cities with sizable Black populations, specifically Atlanta, Detroit, Milwaukee and Philadelphia. To right the ship, his campaign asked various courts to toss out votes in these cities, invalidating hundreds of thousands of Black votes to hand the president a second term.

Here is Rudy Giuliani saying exactly this without shame or embarrassment at a news conference last week: “The margin in Michigan is 146,121 and these ballots were all cast basically in Detroit that Biden won 80-20. So you see it changes the result of the election in Michigan if you take out Wayne County. So it's a very significant case.”

The Trump movement has never been about “populism” or “nationalism” or the interests of working Americans. It has always and only been about the contours of our national community: who belongs and who doesn't; who counts and who shouldn't; who can wield power and who must be subject to it.

And the answers, no matter how much the president's defenders and apologists pretend otherwise, have race at their core. Yes, Trump will take support from anyone who wants to give it to him, but the Americans that matter — whose votes must be counted, whose wishes must be heard, respected and fulfilled — are the white ones, and of them, only a subset.

I call this “Trumpism,” but none of this began with the president. Trump did not force the Republican Party in Michigan and Wisconsin to create districts so slanted as to make a mockery of representative government in their states; he did not tell the North Carolina Republican Party to devise and pass a voter identification bill targeting the state's Black voters for disenfranchisement with “surgical precision”; he didn't push Republican election officials in Georgia to indiscriminately purge their voter rolls or pressure Florida Republicans into practically nullifying a state constitutional amendment — passed by ballot measure — to give voting rights to former felons.

The Republican Party's contempt for democracy and embrace of minoritarian rules and institutions predate Trump and will continue after he leaves the scene. It does not seem to matter that Republicans can clearly compete and win in high turnout elections since hostility to democratic participation has become as much a part of the party's identity as its commitment to low taxes and so-called small government.

What does this mean for the future of our politics? In the near-term, the president's haphazard attempt to nullify the election is probably the start of a new normal, in which it is standard procedure for Republican politicians to allege fraud and challenge the results, tying the outcome up in federal court until it's either untenable — or somehow successful. And even if it doesn't work, the attempt still stands as a ritual affirming the belief that some Americans count more than others, and that our democracy is legitimate only insofar as it empowers the people, narrowly defined, over the mere majority.

In "Talking to Strangers: Anxieties of Citizenship Since Brown v. Board of Education," the political theorist Danielle S. Allen observes that: "An honest account of collective democratic action must begin by acknowledging that communal decisions inevitably benefit some citizens at the expense of others, even when the whole community generally benefits." She continues: "The hard truth of democracy is that some citizens are always giving things up for others. Only vigorous forms of citizenship can give a polity the resources to deal with the inevitable problem of sacrifice."

What if the thing we need some citizens to give up is a sense of superiority, a sense that they are — or ought to be — first among equals? And what if they refuse? What do we do about our democracy when one group of citizens, or at least its chosen representatives, rejects the egalitarian ideal at the heart of democratic practice?

These aren't new questions in American history. But unless we plan to recapitulate the worst parts of our past, we will have to come up with new answers.

Jamelle Bouie, *The New York Times*
November 24, 2020

Répondez en ANGLAIS aux questions suivantes : (250 mots environ pour chaque réponse)

1 – According to the author of the text, what effects have Republicans and "Trumpism" had on the American electoral process?

Answer the question in your own words.

2 – In your opinion, is political polarization, or the divergence of political attitudes to ideological extremes, as we have seen in the United States, inevitable? Do you believe it is the responsibility of politicians, or others, to address this?

Illustrate your answer with relevant examples from the English-speaking world.

ESPAGNOL LVI

TRADUCTION DU FRANÇAIS EN ESPAGNOL

Clarissa s'efforça de ne pas relever l'expression sarcastique de sa fille. Jordan persistait à utiliser le français, comme s'il s'agissait d'une guerre de langues, comme si elle s'opposait à sa mère non seulement sur le fond, mais aussi sur la forme. Clarissa éprouvait toutes les peines du monde à ne pas se laisser atteindre par l'attitude de sa fille, à poursuivre en conservant les idées claires et la voix sereine.

— Imagine un monde, pas si différent du nôtre, pas si lointain, ou tout serait régenté par les robots.

La panne d'inspiration ? La page blanche ? La fatigue ? Les errances d'un écrivain, d'un musicien, d'un peintre ? Terminé, tout ça. Fini. À la trappe, ces artistes et leurs états d'âme. Dans ce monde qui est à notre porte, ce sont les robots qui écriront les best-sellers, qui peindront les plus beaux tableaux, qui composeront les mélodies les plus envoûtantes. Des robots qui auront été nourris, infusés par nos cerveaux de créateurs, par tout ce qu'on nous aura pillé. C'est déjà grave, épouvantable, mais derrière tout ça rôde une plus grande menace encore.

— J'en frémis d'avance, murmura Jordan.

Clarissa brûlait d'envie de frapper du poing sur la table. Comment Jordan pouvait-elle se permettre de la traiter ainsi ! Comme une déséquilibrée ! Une folle furieuse !

De Rosnay, Tatiana, *Les Fleurs de l'ombre*, Robert Laffont, 2019

NB : On ne traduira pas le titre de l'œuvre.

ESPAGNOL LVI

TRADUCTION DE L'ESPAGNOL EN FRANÇAIS

Al verlo en la puerta, de pie, firme, elegante y guapo, Martina por poco manda al suelo una caja con veinte barras de pan. Depositó el peso en el suelo y rodeó el mostrador a toda prisa para abrazarlo no sin sorpresa:

— ¿Qué haces aquí?

— Ayer me curaron los médicos que vinieron cuando te fuiste, ¿te acuerdas de que iban a venir?

— Sí, sí, claro, ¿qué te hicieron?

— De todo: reconocimientos, exploraciones, inyecciones, ya estoy mejor...

— ¿Sí? Parece un milagro, con lo mal que estabas ayer y la buena cara que tienes ahora...

— Sí, y te he traído un regalo.

— ¿Otro más?

— Sí, ahora verás. — Y se llevó la mano al bolsillo.

— ¿Qué es esto?

— Todo lo que me queda y lo único que tengo.

— Pero no lo entiendo, Porfirio... ¿qué regalo es este?

— Mujer, ¿no lo ves...? Son unas llaves, nada más que eso.

— ¿De dónde son?

— Si vienes conmigo, te lo enseño...

Cuando entraron en la antigua pastelería Fournier, que llevaba cerrada más de dos décadas, Porfirio se expresó moviendo brazos y manos, como si quisiera decir: “Esto es lo que tengo, te lo doy, es tuyo”, mientras Martina dejaba resbalar la mirada por estanterías, mostradores, vitrinas, espejos, mobiliarios, herramientas, bandejas de plata oxidadas, una botella vacía de pastis Ricard, un rollo de cinta aislante, lapiceros y polvo, mucho polvo, y mucha grasa, que en absoluto echaron por tierra ninguna de sus intenciones. Presa de la fascinación que ofrecen los descubrimientos más inesperados, con la vista se comía su contorno.

Lahoz, Use, *El año en que me enamoré de todas*, Espasa, 2013.

NB : On ne traduira pas le titre de l'œuvre.

STAGES MATHS SPE

STAGES PREPA SPE À PARIS

- Méthodologie et exercices classiques
- Petits groupes de niveaux
- Pédagogie différenciée et professeurs de CPGE



 [Stage en prépa Maths Spé](#)

STAGES MATHS SPE EN LIGNE

- La meilleure profs depuis la maison
- Les outils de visio adaptés
- Exercices ciblés et formateurs



 [Stage en ligne en maths spé](#)

ESPAGNOL LV1

EXPRESSION ÉCRITE

Latinoamérica es una región de caudillos más que de líderes

En una entrevista concedida a un diario madrileño el pasado 9 de octubre Lula da Silva manifestaba con énfasis: “Mira, en España, el presidente puede permanecer lo que quiera, Felipe González estuvo 12 años. O mire a [Ángela] Merkel o Margaret Thatcher. ¿Por qué en el sistema presidencialista no se puede estar más de ocho años?” Se trata de un argumento cuanto menos ingenuo que se ha venido repitiendo en los últimos años incorporando los mismos ejemplos del parlamentarismo europeo y que se enraíza en un asunto añejo en la política latinoamericana en torno a la cuestión de la reelección presidencial y al consiguiente estilo caudillista. Algo tan señero que estuvo en gran medida en la base de la Revolución mexicana en 1910 cuando el grito de “sufragio efectivo y no reelección” movilizó a la sociedad mexicana para poner punto final al régimen de 35 años liderado por Porfirio Díaz.

La cuestión de la reelección en cualquier tipo de régimen, y con relación a no importa qué cargo, tiene que ver fundamentalmente con dos aspectos de naturaleza diferente. El primero se refiere al hecho de que la elección se realice de manera directa o no por parte del electorado, mientras que el segundo concierne al carácter y a la forma de conducción de las personas que se someten a la renovación de su cargo.

Una elección directa del electorado, como sucede en los regímenes presidenciales, confiere a la persona electa una enorme dosis de legitimidad que se concentra estrictamente en su persona. Solo mecanismos extraordinarios pueden abrir un juicio político antes causales muy concretas por parte del legislativo -para lo cual se requiere una mayoría claramente opositora de la jefatura del Estado- como aconteció en Brasil con Dilma Rousseff en 2016 o hace unos días en Perú. También, en muy pocos países, un complejo proceso de revocatoria popular puede poner fin a la carrera política presidencial como se intentó en Venezuela cuando se interpuso este mecanismo sin éxito para deponer a Hugo Chávez en 2004.

Sin embargo, en una elección indirecta, como es el caso de los regímenes parlamentarios, el electorado elige a una cámara que, sucesivamente y en función de las mayorías que allí se articulen, vota a la persona que ocupará la presidencia del gobierno. En este caso, aunque pudiera llegar a tener un poder similar al que gozan quienes tienen su rango bajo el presidencialismo, su futuro no está garantizado. [...].

Con independencia del mecanismo institucional diferente que hay en ambos tipos de regímenes, un elemento complementario que ha venido teniendo una relevancia notable es el sistema de partidos existente en lo que se refiere su grado de institucionalización. Así como a otra dimensión como es la cohesión interna que tienen que se refleja en la disciplina de sus miembros y en la solidez compartida de sus ideas. Normalmente, la evidencia muestra que los regímenes presidencialistas tienden a tener partidos menos institucionalizados y poco cohesionados que en los de naturaleza parlamentaria (aunque Uruguay sea una excepción a esta relación).

El segundo aspecto que hay que tener en cuenta se refiere al perfil y al talante de quienes buscan la reelección, algo muy vinculado a un aspecto de la naturaleza humana muy presente en la figura del personal político como es la ambición. Una pulsión que en el ámbito de la dominación Max Weber teorizó con precisión al referirse a tres modelos. Dejando de lado el concerniente a la dominación tradicional, la cuestión se centra en la contraposición entre la de carácter carismático frente a la de signo legal-racional. Mientras que la primera se relaciona con una

relación afectiva entre la gente y el liderazgo y la consideración por parte de este de su potencial salvífico e imprescindible, la segunda atiende a unas reglas acordadas y aceptadas por la comunidad.

Este aspecto toca, por tanto, la línea medular del poder y el papel que desempeña en su seno el liderazgo. Los últimos veinte años en América Latina han testimoniado una profusión de líderes inasequibles a dejar el poder convencidos de ser irremplazables en la conducción de distintos procesos en los que tuvieron un papel protagónico sobresaliente en sus inicios. Los casos de Daniel Ortega, Hugo Chávez, Néstor Kirchner, Uribe, Leonel Fernández, Lula da Silva, Cristina Fernández, Juan Orlando Hernández y Evo Morales son paradigmáticos. Este último violentó la decisión popular que le negó en un referéndum celebrado en 2016 la posibilidad de presentarse a la reelección, su temerario empeñamiento contribuyó a provocar un año de parálisis institucional en Bolivia.

No todas las experiencias presidenciales del último cuarto de siglo tienen ese carácter megalómano, hay excepciones que conviene resaltar como las testimoniadas por las recientes palabras de Julio M^a Sanguinetti, expresidente uruguayo en dos ocasiones, quien afirmaba: “En la democracia es más importante salir que entrar y bajar que subir, porque en definitiva la democracia se basa en una ética de la derrota, en asumir en tu interior la verdad del voto popular”.

La combinación del presidencialismo y de la ambición política confluyen en una vieja figura de raíz hispanoárabe como es la del caudillismo. Si el siglo XIX es por antonomasia el siglo de los caudillos, en afortunada expresión del historiador John Lynch, aquella añagaza parece no haber desaparecido del panorama político actual en América Latina. Los profundos efectos de la pandemia en el orden socioeconómico, que traen consigo sociedades más pobres y desiguales, así como las democracias fatigadas acosadas por la corrupción y el alejamiento de la gente de la política, dan alas a quienes llegan al poder y piensan mantenerse en él a toda costa.

Manuel Alcántara, *El Faro*, 25 de noviembre de 2020

Répondez en **espagnol** aux questions suivantes :

(250 mots environ pour chaque réponse)

1. ¿Cómo argumenta el autor que “Latinoamérica es una región de caudillos más que de líderes”?
2. A su juicio, ¿qué características presentan los liderazgos en el mundo hispanohablante? Argumente con dos ejemplos.

